

es um die Rolle der Mutter Jesu geht, dies evangelischen Christen zu erklären, ist außerordentlich sinnvoll. Für die Marienverehrung Wesentliches zeigt der Altkatholik Walter Jungbauer auf, wenn er (105) den lutherischen Exegeten Eduard Schweizer zitiert: Maria ist „Hoffnung und Glaubenszentrum von Millionen armer Frauen geworden.“ Doch führt der Titel des Buches irre, kommen doch einerseits ein Jude, ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche und ein Altkatholik zu Wort, sind doch andererseits die evangelischen Christen unter den Autoren, wenn der Rezensent nicht irrt, nur durch Lutheraner vertreten.

Eröffnet wird der Sammelband mit je einem Zitat aus den Federn Bonhoeffers und des Papstes Benedikt XVI. *Thibaut de Champbris*, gekennzeichnet als „katholischer Laie“, fragt in einem kämpferischen Geleitwort (13–15): „Wird also nicht Marienlosigkeit früher oder später auch Gottlosigkeit?“ (15) Fünf Beiträge stehen unter dem Thema „Theologische Annäherungen“ (19–113), fünf weitere werden zusammengefasst als „Künstlerische Perspektiven“ (117–173). Es folgen ein sogenannter „Nachdruck“ einer Übersetzung in heutiges Deutsch von Luthers Übersetzung und Auslegung von Marias Lobgesang (Lukas 1, 46b–55) aus den Jahren 1520/21, für den kein Übersetzer genannt wird, und ein Anhang (Abkürzungsverzeichnis, Bildnachweis, Personenregister, Glossar, Literaturhinweise und Autorenverzeichnis). Eine „Kurze Geschichte der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden“ (266–269) verdeutlicht, welche besondere Beziehung die Gruppe, in deren Auftrag dieses Buch publiziert worden ist, zu Luther und zu Bonhoeffer hat. Die zahlreichen Abbildungen sind auf schwerem Papier gedruckt und von guter Qualität.

Herauszuheben sind für wissenschaftlich interessierte Leser der Beitrag von *Martin Leiner* „Ein evangelischer Kommentar zur katholischen Marienfrö-

Maria. Evangelisch, hg. von Thomas A. Seidel und Ulrich Schacht, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt / Paderborn: Bonifatius Verlag 2011, 269 S. – ISBN 978-3-374-02884-9 / 978-3-89710-498-3.

Welche wichtige Rolle das Lehramt der römisch-katholischen Kirche Maria zuweist und welche Differenzen zwischen römisch-katholischen und evangelischen Glaubensüberzeugungen bestehen, wenn

migkeit“ (59–81) und der (leider nicht sorgfältig korrigierte) Aufsatz von *Ernst Koch* zur „Marienverehrung im Bereich der Wittenberger Reformation“ (43–57), der wenig bekannte Quellen vorstellt. *Walter Jungbauer* bietet eine erfreulich kritische „alt-katholische Perspektive auf die Mutter Jesu“ (99–113). *Alan Posener* fragt nach „Maria als jüdische[r] Mutter“ (137–144), *Marie-Elisabeth Lüdde* schreibt über „Maria aus volkskundlich-religionswissenschaftlicher Sicht“ (147–160).

Zu viele Beiträge in diesem Buch benennen aus gut gemeintem ökumenischem Willen heraus die schwerwiegenden Differenzen zwischen römisch-katholischer Marienverehrung und den Sichtweisen anderer Glaubensgemeinschaften unzureichend. Luthers Auslegung des Magnifikat eine „mariologische Laudatio“ (*Seidel*, 186) zu nennen ist mindestens missverständlich. Sehr klar formuliert andererseits *Leiner* (65): „Aus historischen und aus theologischen Gründen haben Protestanten die allergrößten Vorbehalte gegen das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Marias. Was als persönlicher Glaube allenfalls gerade noch tolerabel wäre, kann nicht allen Christen zur Glaubenspflicht gemacht werden. Dasselbe gilt auch vom Mariendogma von 1950.“ Verkehrte Informationen (die Septuaginta sei die lateinische Bibelübersetzung [28]), nicht nachweisbare Behauptungen (in der Apokalypse des Johannes sei die Rede von einer marianischen Himmelskönigin [36], Luther bezeichne Maria als Seelenbraut [37 in Verbindung mit 39]), ins Leere gehende Verweise auf das Glossar und die offenbar versäumte Endkorrektur (drei Satzfehler in einem einzigen Zitat [134], Geburtsjahr des Autors *Leiner* 30 Jahre verschoben [264]) mindern den Wert dieses Buches. Da zumindest drei moderne Ausgaben von Luthers Übersetzung und Auslegung von Marias Lobgesang leicht greifbar sind, hätten nicht wenige Irrtümer leicht vermieden werden können (um

drei Beispiele auf nur einer Druckseite [187] zu nennen: die Bedeutung der Worte „wiederum“, „aus sich herausgehen“ und „billig“ hat sich seit Luthers Text vollkommen geändert).

Christoph Burger